

WIELAND HERZFELDE: DER LETZTE MENSCH

Nur Knäblein kamen noch zur Welt, so schäumend ward das Blut der Mütter. Im Springbrunnen seiner offenen Adern versank das letzte Weib.

Auf Erden wieder Paradies: Stahlkühl die Tage, braun die Nächte, Morgen und Abend gab es nicht mehr. Die Lust vergessen, auch der Tod. Wer starb, wurde verbrannt, der Älteste hielt eine Leichenrede. Man hörte sie an. Seine Anordnungen gingen widerspruchslos von Mund zu Munde. Man wohnte beisammen, nicht zu eng. Gleichgültig, was ein jeder arbeitete: es mangelte an nichts. Geschrieben wurde wenig: die Inschrift der Urnen, Kalender, Wetterbericht, zuweilen eine historische, eine astronomische Denkschrift, die im Archiv Verwahrung fand.

Der Besitz mancher: Träume und Erinnerungen, wurden keinem zur Sehnsucht, zu Leide, doch schweigsam schuf das Lauschen die Menschen. So wenige geworden, daß alle einander kannten, verschloß sie das Du noch mehr, zu ruhig gesprochen, vermochte es nicht der Angesichter Grenzen zu lösen.

Keimlos auf Erden das Paradies: Wolken und Lieder gab es nicht mehr —

Und es versammelte (nur im Archiv war Bericht über solches Geschehn noch zu finden) die Bürger der Erde um sich der Älteste. Alter wohl war er als seine Vorgänger meist, und sprach:

Lebendige!

»Wir waren noch Knaben, noch Kinder, als das Weib, der Erdenwille, versank. Versank bis in unser Bewußtsein. Tot auch werde sein, bald, der Erde Sinn, das Geschlecht der Menschen: wir, uns überdaure die Kählis des geistverlassenen Seins —, sagt der Vernunft eiserner Blick!

Aber ein andres in uns (wir ereifern uns nicht mehr, ihm Namen